Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 4. 28. Januar 1923. 29. Jahrgang.

Herr, wir wollten Jesum gern sehen.

Joh. 12, 21.

Es sind verschiedene Gruppen, die den Herrn Jesus hier umgeben, als Er in Jerusalem einzieht. Da waren die Jünger, da kamen die Pharisäer, da eilte Ihm viel Volk nach, und endlich kamen Griechen hinzu, die Ihn zu sehen wünschten. Den dunklen Hintergrund dieses Gemäldes bilden die Pharisäer. Voll Neid und Zorn müssen sie sehen, daß alle Welt Ihm nachläuft. Und da steht allerdings die zweite Gruppe, die jauchzende, begeisterte Menge in scharfem Gegensatz zu jenen. Und doch! Sie jubeln Jesus zu, aber es ist nur ein Rausch, Begeisterung, Augenblicksstimmung, die schon nach wenigen Tagen ins Gegenteil umschlägt. Solche Menschen kann der Herr nicht brauchen.

Wie anders die Griechen! Sie sind Lichtgestalten auf diesem Gemälde; denn sie haben nur ein heißes brennendes Verlangen: Jesus zu sehen! Ihm ins Auge zu schauen! Ein Wort von Ihm zu hören! Diese glücklichen Menschen! Sie sind nach Jerusalem gekommen, nicht um diese oder jene Genüsse zu haben, sondern sie möchten mit Jesus zusammentreffen.

Möchtest du es auch? Freilich ist das nicht so einfach. Denn Sein Auge dringt bis auf den Grund deiner Seele, durchschaut dich durch und durch; Er sagt dir alles, wer du bist wie du sein solltest, und wie du nicht bist. Aber Er weiß auch Rat: Er kann helfen. Schau Ihn an im Glauben als deinen Erretter, und deine Seele wird gesund. Er ist der große Arzt, der jeden Seelenschaden heilt.

Das wissen auch die Jünger, die letzte Gruppe auf diesem Bild, und darum führen sie die Griechen zu Jesus. Seliger Dienst! Wer Sein Jünger ist, führt andere zu Ihm, es ist ihm inneres Muß und höchste Freude zugleich.

Bist du schon einmal einem Andern ein Wegweiser zu Jesus geworden? Herr, mach uns zu Menschenführern, zu Arbeitern in deinem Weinberg.

Biblische Winke zur Prüfung der Geister.

Von M. Klumbies, Königsberg.

(3. Fortsetzung.)

7. Beim Blick auf die Personen muß uns dann noch eines auffallen: der zunehmende fromme Größenwahn. Hier ist eine Frau, der hat der Geist gesagt: „Durch dich werden gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden," dort ist eine andere, die einen Auftrag bekommen hat, die Gemeinden oder die Großen der Erde zur Buße zu rufen. Man betrachtet sich als die Keltertreter nach Offb. 14, 19. 20, andere geben sich für einen der zwei Zeugen der Offenbarung (Kap. 11) aus. Ich habe selbst mit einem solchen in der Eisenbahn gesprochen. Vater Seitz, der in seinen „Erinnerungen und Erfahrungen" von diesen Dingen redet, berichtet folgendes: „Wir haben in England einen gewissen Word aus Australien kennen gelernt, der wirklich große Geisteskräfte und eine Salbung des Geistes hatte, und durch den Gott eine Zeitlang Großes tat. Auf einer großen internationalen Konferenz in London riß er alles fort, so daß ich ihn nach Ostpreußen brachte und ihn auf unsern Arbeitsfeldern herumführen wollte. Als er aber die erste Versammlung auf meiner Station gehalten hatte, sagte ich zu ihm: „Bruder, alles, was du von diesen wunderbaren Stimmen und Engels- und Christuserscheinungen erzählt hast, das ist alles Satansbetrug, und wenn du mit diesen Sachen nicht gründlich brichst, wirst du einen großen Fall tun. Er ließ sich aber von mir nichts sagen. Trotzdem war er, als er diese Stimmen hatte, noch voll Geist und Kraft, so daß in einer unsrer Versammlungen in Königsberg einige Hundert erweckt wurden. Man konnte meine Bedenken gar nicht verstehen, aber ich sagte, der Geist Gottes weiche nicht so schnell, er werde allmählich zurückgedrängt durch diesen Hochmut und Größenwahn, in den ihn die falschen Gesichte hineintreiben. Ich mußte ihn aber doch entlassen, weil immer diese Unterströmungen wieder dazwischen kamen. Ich hatte zu sehr zu wachen und diesen Unterströmungen von Schwarmgeistern zu wehren, obwohl immer noch viele Erweckungen durch ihn erfolgten. Das Jahr darauf traf ich ihn in Palästina am Fuße des Karmels wieder. Da gab er sich aus als die zwei Zeugen (Offb. 11), die er in einer Person vereinigt. Er sei gesalbt, dreieinhalb Jahre den einen Zeugen darzustellen, und jetzt sei er auch gesalbt worden, den andern darzustellen. Er sei der König Salomo und wolle jetzt nach Jerusalem gehen, das Reich Salomos aufzurichten, und auf seinen Taschentüchern stand — die Wäscherin hat es mir selbst gezeigt — in der Mitte quer herüber: „King Salomon", d. i. König Salomo. In solchen Größenwahn kam er hinein, weil er die falschen Engels- und Christuserscheinungen und die falschen Offenbarungen geglaubt hatte. Dann kamen uneheliche Schwangerschaften durch ihn zustande. Da war mit einem Schlage alles aus."

Noch deutlicher als an diesen „Geistes"-personen wird uns an den Geistesäußerungen die Art des Geistes offenbar.

1. Schon die Tatsache, daß trotz aller scheinbar frommen Aeußerungen den nüchternen Gläubigen dann und wann ein unheimliches Gefühl beschleicht, eine Empfindung, daß da womöglich doch nicht alles mit rechten Dingen zugeht, sollte zur äußersten Vorsicht mahnen. Je unerfahrener wir in diesen Dingen sind, desto unerklärlicher wird uns dieses Gefühl sein. Wir sollten es aber auf keinen Fall übersehen oder durch Beteiligung an diesen fraglichen Dingen abschwächen. Wo der Geist Gottes allein wirkt, da bekommt man kein unheimliches Gefühl.

2. Es muß ferner auffallen, daß die „Offenbarungen" solcher Geister und ihre „Weissagungen" sich vielfach wie Taschenspielerkünste und Kindereien ausnehmen. Die zutreffenden Offenbarungen und eintreffenden Weissagungen haben meistens wenig praktische Bedeutung für das Glaubensleben. Die Aufforderungen und Ermahnungen usw. enthalten meistens nichts, was nicht auch schon in der Bibel stände.

Die Aeußerungen der angeblich guten Geister lassen außerdem dieselben eigentümlichen Merkmale in die Erscheinung treten, wie die bösen Geister überhaupt. Bei all den erstaunlichen Kenntnissen und Leistungen, die uns oft begegnen, so viele Kleinigkeiten, Nichtigkeiten, Lächerlichkeiten, soviel Gerede von nichtssagenden Dingen, so viele gänzlich sinn- und zwecklose Erscheinungen Stimmen und Eingebungen, ja, sogar Neckisches, Possenhaftes, Launenhaftes

Rohes, Zweideutiges findet sich da. Sie scheinen Freude daran zu haben, den Menschen zu narren, sich über ihn lustig zu machen, ihn zu foppen, zu verspotten, zu verhöhnen.

Als wir vor einiger Zeit eine Frau, die wir schon oft gewarnt hatten, fragten, ob sie noch an den angeblich christlich-spiritistischen kleinen Zusammenkünften teilnehme, antwortete sie: „Ja, ich war in der vorigen Woche noch da. Ich habe auch den Geist, der redete, gefragt, wer er sei und wie er heiße. Da antwortete er, er sei Josua und sei nach Jahrtausenden zum erstenmal wieder auf der Erde."

Wir mußten lächeln und schüttelten den Kopf. Die arme Frau glaubte aber bestimmt, daß es Josua war.

3. *Der falsche Geist ist ein Geist der Sensationen* (Aufsehen erregend). Es ist eben ein unruhiger, aufregender Geist. Durch die Aufpeitschung der Nerven erreicht er bei den betreffenden Menschen oft eine fabelhafte, rätselhafte Tätigkeit. Erstaunliche Leistungen in scheinbar göttlichen und christlichen Dingen stellen oft für längere Zeit sogar treuste Christen, die sich von solchem Geist nicht beherrschen lassen, in den Schatten. Besonders zu Anfang, wo auch noch der göttliche Geist wirksam ist, kommt ein „frommer Wandel" dem bösen Geiste sehr zugute, er kann die Menschen dadurch viel leichter blenden. Daher unterstützt er auch in diesem Stück das Streben des Menschen. Später kann er die Maske schon eher abwerfen. Wie bei einem schwindsüchtigen Menschen sich manche durch die Röte der Backen täuschen lassen, während sie gerade ein Zeichen des Verfalls sind, so lassen sich manche durch das *treibhauspflanzenartige Emporschnellen des „geistlichen" Lebens und Wirkens* über den bereits eingetretenen geistlichen Zerfall hinwegtäuschen. Solche ungesunde Heiligkeit fand sich schon in den ersten Gemeinden. (Kol. 2, 18.

Dieser sensationelle „christliche Lebenswandel" genügt den bösen Geistern natürlich nicht. Es wird darum Sensation gemacht auch *durch die Menge und Masse der Stimmen und Offenbarungen und Gesichte.* Sind die Sachen inhaltlich auch vielfach unbedeutend, die Menge muß imponieren. Wie selten sind dagegen göttliche Offenbarungen! Bei Abraham und Moses vergingen Jahrzehnte von einer Offenbarung zur anderen, desgleichen waren sie selten bei manchen Propheten. Auch die Apostel konnten ihre wirklichen Offenbarungen zählen, aber inhaltlich waren sie von großer Tragweite. Allein die beiden Offenbarungen, von denen wir in Apg. 10 und Eph. 3 lesen, sind so himmelhoch, daß alle „Offenbarungen" der letzten 20 Jahre dagegen weniger denn nichts bedeuten, obwohl davon viel Redens gewesen ist.

Zur Förderung der Sensation tritt dann auch immer eine krankhafte Betonung der Endzeit und der Wiederkunft Christi in den Vordergrund. Das erregt die Nerven und Gemüter schnell, besonders bei jungen Kindlein im Glaubensleben und bei Frauen und schafft dann auch den Boden für allerlei andere Exaltiertheit (Ueberspanntheit.) Wenn dann noch „Bekehrungen" (die außer in großen Versammlungen, z. B. im eigenen Hause und in der Verwandtschaft im Vergleich zu dem ganzen „gesalbten" Wesen verhältnismäßig auffallend gering sind), „Weihungen", „Auslieferungen", sogar Heilungen und andre Wunder dazu kommen, so ist natürlich die Aufmerksamkeit der Menge gewonnen. Wir dürfen uns aber auch durch Weissagungen im Namen Jesu, Austreibung der Dämonen im Namen Jesu und andere in seinem Namen angeblich ausgeführte große Taten nicht irreleiten und blenden lassen. Das ist alles möglich, ohne daß man Jesu Eigentum ist. (Matth. 7, 22. 23.)

4. *Aus diesem Bedürfnis nach Sensation heraus kommt es dann auch dazu, daß die Menschen durch solchen Geist gezwungen werden, ihr ganzes Sündenleben in großen Versammlungen öffentlich zu bekennen, oder der Geist offenbart sie selbst unter Nennung ihres Namens.* Die dämonischen Geister brauchen dabei nicht immer unwahr zu sein, denn Satan verwaltet ja das Amt des „Verklägers der Brüder" (Offb. 12, 10). Er hat auch Einblick in das Leben der Gotteskinder. (Hiob [illegible] 9; 2, 5; Sach. 3, 1 und 7.

Von der Hirschberger Gemeinschaftskon[illegible] vom 13 bis 15 Oktober 1907 bericht[illegible] Wüsten-Görlitz ganz begeistert im „Allian[illegible] u. a.: „Durch Zungenrede mit Au[illegible] ließ uns der Herr plötzlich sagen: ‚Es [illegible] Diebe unter euch'.

(Fortsetzung fol[illegible]

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß", Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 150.—.

Vertreter:

Für **Deutschland — R. Bräuer,** Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

Für **Amerika — Rev. G. Freygang** Box 396 Freewater, Oregon.

Haupt-Schriftleiter — A. Knoff, Lodz, Wegnera 1.

Schriftleiter für den Teil „Die Jugendwarte" E. Kupsch, Alexandrow bei Lodz, Południowa 9.

Geschäftsführer — A. Müller, Lodz, Nawrot 26.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: Towarzystwo Wydawnicze „Kompas", Łódź, Nawrot 26.

Aus der Werkstatt

Ein herrliches Vorrecht haben wir vor der Welt, daß wir beten dürfen. Was das heißt, versteht derjenige nicht, dem das Gebet etwas lästiges ist, denn es ist etwas anderes aus dem Gefühl der Pflicht zu beten, und etwas anderes aus dem Gefühl des Bedürfnisses. Wahrhaft beten kann daher auch nur der, welcher zum neuen Leben gekommen ist, zum Leben aus Gott. Es ist nun sein geistliches atmen, von dem er sein inneres Leben ganz abhängig weiß. Es ist für ihn das Weilen in der Gegenwart Gottes, an der Quelle der Kraft, aus der er unaufhörlich schöpfen darf für seine Lebensaufgaben, seine Lasten und Leiden, seine Kämpfe und Verlegenheiten, Enttäuschungen und Niederlagen. Es ist andrerseits für ihn auch ein Abliefern der Sorgen und Verzagtheiten, die ihn oft gespensterhaft verfolgen und zur Verzweiflung treiben wollen.

Zum erfolgreichen Gebet gehört ein mächtiges Durchdrungensein davon, daß Jesus lebt, daß Er für mich lebt, daß Er, der Herr der Herrlichkeit, in sein Herz mich eingeschlossen hat, daß Er mich vertritt vor Gott und daß Er bereit ist, himmlische und irdische, geistliche und leibliche Güter mir aus Gnaden zu geben. Der Glaube an den persönlichen, lebendigen Heiland ist die Grundlage des erhörlichen Betens. Wenn wir bekennen, daß Jesus lebt, so muß sich das durch Lebenskundgebungen des Herrn als Wahrheit erweisen. Ein Götze kann nicht hören noch antworten, der lebendige Gott aber offenbart sich denen, die Ihn anrufen, Er hört ihr Schreien und hilft ihnen. Dem Beter muß es fest stehen und über alle Zweifel erhaben sein, daß Gott treu und wahrhaftig ist und daß Er die herrlichen Verheißungen gegeben hat, weil Er sie erfüllen und realisieren will. Es macht dem gnadenreichen Gott Freude, wenn wir ein großes Zutrauen zu Ihm haben; uns wohl zu tun ist Seine Lust. Wir müssen nur recht stille und geduldig sein und kindlich und vertrauensvoll warten, wenn der Weg, den der Herr uns führen muß, um uns erhören zu können, ein dunkler, rauher und unverstandener Weg ist. Bete fort und warte, verzage nicht und werde nicht stürmisch, harre des Herrn; wenn Seine Stunde gekommen sein wird, kann alles aufs Herrlichste sich gestalten, habe nur nicht deine, sondern Seine Ehre im Auge. Gott kann als der wunderbare sich erweisen; wieviel das ernste Gebet vermag, das wird treuen Betern immer wieder aus Erfahrung klar: „Glaubet nur, und nichts wird euch unmöglich sein!" Matth. 17, 20.

* * *

Was die Welt heute nötig hat ist Ruhe, um das gefährdete Staatswesen zu festigen, das zerstörte wirtschaftliche Leben zu heben und den ruinierten Broterwerb wieder in seine normale Bahnen zu leiten. Was jeder Mensch heute braucht ist Ruhe, um die Ereignisse, die um ihn her geschehen und sich fast überstürzen, ohne Aufregung hinnehmen zu können. Bei allem Bestreben der Völker durch Völkerbund, große und kleine Entente, Friedenskonferenzen, Abrüstungskongresse, Handelsverträge, Finanzbesprechungen usw. will der Frieden und die geschwundene Ruhe nicht wiederkehren, das gegenseitige Mißtrauen tritt immer mehr hervor und das Feuer neuen Blutvergießens empfängt neue Nahrung. Umsonst warten wir nun schon 4 lange Jahre nach dem Friedensschluß auf Ruhe und erfahren immer neue Enttäuschungen. Hätten wir als Kinder Gottes keine Erkenntnis und Erfahrung von einer bessern Ruhe, dann wäre es wahrlich zum verzweifeln. In Jesu haben wir sie gefunden und haben sie nach Maßgabe unsers Seins in ihm. Der Anfänger kann aufgeregt sein; wer rein ist von den Sünden durch des Lammes Blut, der ruht in Gott. Jahrelang sind manche fromm, und doch kennen sie die Ruhe noch nicht. Warum? Sie sind nicht abgewaschen vom Zorn, vom Neid, von lieblosen Urteilen über andre. Die Sünde herrscht noch in ihren Gliedern, darum sind sie getrennt von Jesus. Sind die Uebertretungen ausgetilgt, ist das Herz frei, dann kann man erst recht ruhen in Gott. Die Ruhe ist eine wachsende. Sie wird tiefer, umfassender, völliger, je länger und treuer wir wandeln vor Ihm. Aber erst dann wird sie vollkommen sein und den ganzen Menschen sättigen und beglücken, wann wir Jesum in Seiner Herrlichkeit sehen werden, wann wir stehen dürfen als Verklärte vor Seinem Angesicht. Menschen, die in Jesus ruhen, kennst du daran, sie werden nicht mehr zornig, böse, bitter, sie sind nicht mehr hochmütig, und sie werden nie verzagt. Dennoch genießen sie die Ruhe erst vollkommen im ewigen Leben. Auch ihr Herz hat noch ungestillte Tiefen. Je erprobter unser Glaube ist, desto bestimmter und ausgeprägter ist auch unser Verlangen und Sehnen nach Vollendung, nach dem Schauen Gottes. „Wir möchten sehen Dein Angesicht!" seufzen wir. Darum nur getrost teure Mitpilger, wenn wir Jesu Eigentum sind und in Gottes Wegen wandeln, werden wir mehr und mehr, und endlich voll und ganz zur Ruhe kommen im dreieinigen Gott. Der Vater führt zum Sohn, und wenn Jesus durch den Heiligen Geist sich hat offenbaren können, dann führt er hin zum Vater; du wirst Gottes gebornes Kind durch den Glauben an Ihn und hast Ruhe für deine Seele Mat. 11, 29.



Kehr' in dich ein.

Kehr in dich ein in stiller Morgenfrühe,
Damit dein Herz in heil'ger Andacht glühe,
Und bitte Gott, daß Er dir Kraft und Stärke
Verleihen mög' zu frohem Tagewerke.

Kehr ein in dich in stiller Abendstunde
Und fei're sie mit deinem Gott im Bunde
Und sag' Ihm Dank für unverdiente Güte
Und bitt' Ihn, daß sein Auge dich behüte.

So bringt die Nacht dir Segen wie der Morgen,
Du wachst in Gott und ruhst in Gott geborgen,
Und wirkst am Tag mit Ihm in Freud' und Frieden,
Bis dir ein ew'ger Ruhetag beschieden.

Die Verantwortlichkeit des weiblichen Geschlechts gegenüber dem männlichen Geschlecht.

Von Margarete Schiller.

(Schluß.)

Es ist wirklich wahr, daß die meisten Mädchen, die fallen, durchaus nicht aus Sinnlichkeit oder Schlechtigkeit fallen. Ich habe oft und oft wahrnehmen können, daß es einfach die tiefe, unerfüllte Sehnsucht nach Liebe ist, die dem Mädchen zur Gefahr wird. Hieraus erklärt sich auch die überraschende Tatsache, daß Mädchen, die von ihren Eltern besonders streng gehalten werden, am leichtesten fallen. Es ist ja leider nicht möglich, nach dieser Richtung hin genaue Feststellungen machen zu können, doch wer jemals an gefallenen Mädchen arbeitete, wird mir das bestätigen. Natürlich gibt es auch einen hohen Prozentsatz von Mädchen, die sich aus Faulheit oder Eitelkeit verkaufen. (Sie wollen nicht arbeiten, sondern sich putzen.) Es war natürlich eine besondere Vorsicht und Weisheit unseres Gottes dahinter, als er in das Weib diesen starken Drang nach Liebe und Zärtlichkeit legte. Wäre er nicht vorhanden, so wäre die Fortpflanzung des Menschengeschlechts sehr behindert. Aber um der Liebe willen (teils, die der Mann dem Weibe gibt, teils, die sie von ihren Kindern erwartet) nimmt sie gern alle Mühsal der Mutterschaft auf sich.

Das gesunde und reine Weib wird immer Zärtlichkeiten mit dem Manne tauschen können, ohne die geringste sinnliche Erregung.

Daß der gesunde Mann hierzu nicht imstande ist, ist ein bedeutsamer Umstand in den Beziehungen der beiden Geschlechter zueinander. Hier ist einer der Punkte, wo die Verantwortlichkeit des weiblichen Geschlechts gegenüber dem männlichen liegt! Die Verantwortlichkeit gegendas männliche Geschlecht aber muß die Frau zwingen, ihrer Natur entgegen ihr Zärtlichkeitsbedürfnis mit Energie zu zügeln. Das ist nicht leicht, weil sich's eben um einen Urtrieb handelt. Aber wie unrecht tun auch die Männer, wenn sie bei den Frauen, die ihnen freundlich und lieb begegnen, irgend ein sinnliches Entgegenkommen vermuten! Ein bißchen mehr Objektivität im Urteilen könnte den Männern auch nichts schaden!

Ich kann hier für die Mädchen und Frauen natürlich keine Richtlinien angeben. Das Taktgefühl muß jede Frau leiten. Bei einer feinfühligen Frau genügt es ja, die Gefahr zu kennen, um ihr auszuweichen. Wir wollen aber ehrlich sein und eingestehen, daß ohne die vorerwähnte Raffiniertheit das Weib zu sehr im Nachteil wäre gegenüber dem Manne.

Diesem gibt seine Körperkraft die Möglichkeit, sich zu wehren in dem Kampfe, der „Leben" heißt. Das Weib, will es nicht zu sehr ins Hintertreffen kommen, muß listig sein!

Es sage niemand, daß durch die Bekehrung ein Mädchen diese Grundzüge des Weibes abtut. Das ist so wenig der Fall, als ein Rosenbusch einmal Gurken trägt. Und ist auch nicht nötig, wenn sie sich sonst nach dem richtet, was ihr Gottes Wort und ihr Gewissen klar genug als erlaubt sagen. Um sich aus einer schwierigen Lage zu helfen oder zum Nutzen anderer darf sie auch mal im besten Sinne raffiniert sein. „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben." Sobald ein Mädchen aufgeklärt ist, daß das Triebleben des Mannes etwas recht Gefährliches ist, sobald muß sie sich ihrer Verantwortlichkeit gegenüber dem männlichen Geschlecht bewußt werden.

Hierher gehört auch der Hinweis auf das Anreizen durch Blicke!

Ich habe jahrelang umsonst zu ergründen versucht, wie es komme, daß die Männer ein loses Mädchen auf der Straße beim ersten Sehen erkennen. Erst als es mir gelungen war, das Vertrauen einiger Mädchen zu erringen, die mir darüber Auskunft geben konnten, erfuhr ich's. Alle anständigen Frauen, die ich fragte, konnten sich nur auf Vermutungen beschränken und waren ebenso schlau wie ich.

Die betreffenden Mädchen sagten mir: „Das macht man mit den Augen! Ein Winken, und man hat die Kerls feste!"

„Und schämt ihr euch da nicht vor den Männern?"

Verlegenes Schweigen und dann das Geständnis: „Das ist nicht das schlimmste, aber daß man dann gar nicht mehr so geradaus in die Welt schauen kann, das ist das schwerste!"

Schwester! Kannst du geradaus, ehrlich in die Welt schauen? Sei dir immer darüber klar, daß, wenn ein Mann sich in deiner Gegenwart vergißt, du fast immer daran schuld bist. Hier liegt eine schwere Verantwortlichkeit für Dich!

Ich will mich über die Kleidung der Frauen, die ja auch wichtig ist, hier nicht verbreiten. Immerhin ist die Ansicht, daß am frömmsten sei, wer am schäbigsten angezogen geht, recht unsinnig.

Wie sich ein Mädchen anziehen soll, das ist Sache des persönlichen Geschmacks und des Geldbeutels. Man kann sich, wenn man geschickte Finger hat, ganz gern nett und modisch anziehen, ohne im mindesten eine Gefahr für die Männer zu sein!

Männer freilich, die über eine halsfreie Bluse Zetermordio schreien, wären in einer Bewahranstalt für Pathologische (Krankhafte) besser aufgehoben als im Jugendbund!

Die Verantwortlichkeit des weiblichen gegenüber dem männlichen Geschlecht muß sich auch vor allem darin beweisen, daß jede Frau mit allen Kräften danach ringe, sich die menschlichen Haupttugenden zu erwerben: Wahrheitsliebe, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit! An pflichtbewußten, vollwertigen, anständigen Frauen lernt jeder Mann, auch der rohe. Und je mehr solcher Frauen aus den Kreisen der Gläubigen hervorgehen, desto herrlicher der Ruhm unseres Meisters, dem wir uns versprochen haben.

Türmers Notizen

Die Evangelisation unter der Jugend in Verbindung mit den Gemeinde-Bibeltagen wird auch in diesem Jahr fortgesetzt. Waren bereits die Monate Oktober, November und Dezember dieses Winters reich gesegnet, so erwarten wir im Januar, Februar und März weiteren Segen von oben. Wir wissen, daß in der Gebetswoche viel und ernst gebetet wurde; es waren viele, die „heilige Hände" zum Throne Gottes emporhoben, um selbst Kanäle göttlichen Segens zu werden. Wie köstlich! Gott will ein „heilig Volk" und die Rettung des Sünders, will aber auch Jungfrauen und Jünglinge haben, die sich gern heiligen und zur Rettung armer Sünder gebrauchen lassen. Meine lieben jungen Freunde — hat der Herr Euch bis jetzt in seinem Dienste gebrauchen können? Wir sind errettet, um etwas zu sein „zum Lobe seiner herrlichen Gnade" Eph. 1, 6. 12. 14. Wer hat dies zum Motto seines Lebens gemacht? Wer Hand ans Werk gelegt und auch praktisch bewiesen, was er oft betet: „Dein Reich komme"? Die heutige Zeit fordert ganze Kräfte, ganze Opfer, Christentum im täglichen Leben. Man will heut nicht soviel hören, als sehen. Wir sind das lebende Leben Jesu. Wie man uns sieht, so schließt man auf unseren Herrn und König, daher, Jugend, sei wacker, laß dich reinigen und gebrauchen an dem Platz, wohin Gott dich gestellt hat — zur Rettung deiner Altersgenossen. —

Wie steht es mit unseren „Jugend-Bibliotheken?" Es wäre gut, wenn jeder Bibliothekar darauf achten würde, am Schluße jedes Jahres „Hausfreund" und „Jugend-Warte" einbinden zu lassen und aufzubewahren. Dies sind Blätter „unserer Gemeinschaft," in denen wir Freuden und Leiden teilen, uns gegenseitig fördern und diese Nachrichten auch für die Zukunft aufbewahren sollten. Es gibt wohl kaum eine Gemeinde, der alle Jahrgänge des „Hausfreund" zur Verfügung stehen; und doch sind gerade diese Blätter ein Stück der Baptistengeschichte in Polen. Um unsere „Jugend-Warte" und damit die Anfänge dieser schriftlichen Arbeit der Vergessenheit zu entreißen, bitte ich alle Geschwister Haussuchung zu halten und mir „**die Jugend-Warte**", auch einzelne Nummern, außer des Jahrgangs 1922, zuzusenden. **Wer will der Erste sein?**

Herzlichen Dank!

Der Freundesbund.

Von Kurt Heller.

(3. Fortsetzung.)

Mutter Draber stand mit gefalteten Händen am Bettende und wischte sich immer wieder die Tränen. Die wollten auch garnicht zu fließen aufhören.

Diese prächtigen Jungen! Sie hatte sie alle drei von Herzen lieb. Wenn dann erst wieder ihr Fritz als vierter dabei sein würde, dann gab's ein neues, frohes Leben. —

Es wurde viel aus dem Verein erzählt und für Fritz gabs mancherlei Neuigkeiten zu hören: was sich während seiner Krankheit zugetragen hatte und was für die Zukunft geplant wurde.

Peter Fröhlich, ein blasser und schmächtiger junger Mann, war der Lustigste unter ihnen. Er hatte immer etwas Heiteres aufzutischen und bei seinem Erzählen wurde viel gelacht.

Das tat Fritz ordentlich wohl. Seine Wangen röteten sich, die Augen strahlten und sein ganzes Mienenspiel verriet, mit welchem Wohlbehagen er bei der Unterhaltung war.

Karl Wendland, der mit der brünetten Haarmähne und den träumerischen Augen war der Meister des Gesanges und der Musik im Verein. Sein ganzes Denken und Trachten ging dahin, sich in dieser Richtung im Verein nützlich zu erweisen. Er ging so auf in diesem Streben, daß auch seine äußeren Gewohnheiten davon beeinflußt wurden.

Man konnte beobachten, wie er bei der Unterhaltung stets die Finger in der rechten Westentasche hielt. Dort stak sein Tonpfeifel und — trotzdem er darob schon vielfach verlacht worden war — er konnte nicht lassen, ständig daran herumzufingerieren und es bei der ersten besten Gelegenheit an die Oberfläche zu bringen.

Peter Fröhlich hatte sich eben über ihn lustig gemacht. Nach der letzten Vereinsstunde, als die Kollekte gezählt wurde, fand Peter Fröhlich — er war Kassierer — im Teller ein 20-Kopekenstück, das ihm nicht ganz echt erschien. Er reichte es Karl Wendland zum Prüfen hin. Der war wiedereinmal ganz in die Melodien der gesungenen Lieder vertieft, so daß er nicht wußte, was er tat. Er nahm das Geldstück, blies es an und — hielt's ans Ohr; gerade als hätte er sein Stimmpfeifel in den Fingern. Erst als ein schallendes Gelächter um ihn her ausbrach, merkte er, was er begangen hatte.

Natürlich wurde auch jetzt tüchtig darüber gelacht und Mutter Draber immer mit. —

Hans Kämpfer, der dritte, war wohl ein Jahr älter als seine Freunde. Er war Vorsteher im Verein und zeichnete sich in diesem Amt durch große Liebe, Besonnenheit und Pflichttreue aus. Er galt als ein zäher Draufgänger, der sich von dem einmal gesteckten Ziele nicht so leicht abbringen ließ. Hindernisse zu überwinden machte ihm immer Freude und stählte seinen Mut.

Diese drei, mit Fritz Draber als dem vierten, hatten sich im Verein zusammengefunden, sind sich durch ein tieferes Freundschaftsverhältnis näher getreten und nannten sich schon seit Jahren „Der Freundesbund".

Als seinerzeit, sie standen damals im Alter von 14—15 Jahren und es waren nun sechs Jahre her, der Freundesbund gegründet und auch ein entsprechendes Protokoll darüber verfaßt wurde, waren es fünf Mitglieder, die dazu gehörten. Der fünfte Freund, Herbert Zutrauen, verkehrte nun schon seit zwei Jahren nicht mehr mit ihnen. Er ist trotz ernster Bemühungen seiner Freunde vom Verein und vom Gottesdienst weggeblieben und ihnen ganz entfremdet worden.

An Herbert Zutrauen hatte Fritz Draber in den letzten Tagen oft gedacht. Er war ihm in treuer Liebe zugetan gewesen und bedauerte sein Irregehen aus tiefem Herzen.

Auch jetzt, als er sich des gestrigen Nachmittags erinnerte, dachte er an ihn. Und was kann echte Freundestreue in solchen Fällen besseres tun, als die Hände falten und beten? . . . Das tat Fritz Draber. Er legte seinem Heiland Herbert Zutrauen ans Herz und bat: „Herr gehe ihm nach, werde ihm zu mächtig in deiner Liebe, bringe ihn zurück aus der Welt und laß ihn wieder bei dir froh werden!"

Als seine Freunde gestern gegangen waren, kam noch ein zweiter Besuch, über den er nicht minder erfreut war: Paul Knorr und Ernst Still.

Fritz Draber empfand für die beiden eine tiefe Verehrung. Obwohl sie in ihren Charakteren so grundverschieden waren, hatte doch jeder etwas, was ihm eine Hochachtung abzwang.

Bei Knorr war's das mannhaft offene und stets frohe Auftreten, bei Still die Besonnenheit und das Feingefühl im Verkehr mit seinen Mitmenschen.

Bruder Still, der seine Vorliebe für Bücher kannte, hatte ihm einige solche mitgebracht. Es waren inhaltlich wertvolle Bücher und sie verrieten, daß ihr Spender sorgfältige Auswahl zu treffen wußte.

Sie blieben nicht lange, denn sie merkten, daß Fritz durch den Besuch vorher doch etwas aufgeregt worden war. So knieten sie noch an des Genesenden Bett nieder, beteten für seine weitere Besserung und schieden mit herzlichem Händedruck. — — —

Fritz Draber schlug seine Augen auf und schaute sich nach seiner Mutter um. Die saß in der Nähe des Ofens und schlief. Sie hielt zwar das Strickzeug in den Händen und hatte sich zurechtgesetzt, den angefangenen Strumpf zu Ende zu bringen. Aber die Müdigkeit, die von den vielen Nachtwachen her noch in ihrem Körper stak, hatte sie übermannt und sie war dabei eingenickt.

Er betrachtete das liebe Gesicht. Das Leben mit seinen 60 Jahren hatte darin mit scharfem Griffel seine Schrift gekennzeichnet. Das einst so volle, schwarze Haar war schon frühzeitig grau geworden, nun bedeckte es spärlich das Haupt. Der Rücken war von vieler schwerer Arbeit gebückt und die Hände rauh. Die Hände, die so viel für ihn geschafft und die auch noch heute unermüdlich tätig waren.

Wie weiß waren doch die Betten und wie sauber das Stübchen. Hell leuchteten die Gardinen vor den Fenstern und Tisch und Stühl zeugten von peinlicher Sauberkeit.

Nur einfache Möbel standen in der Stube, doch machte alles einen netten Eindruck. Durch eine grüne Stoffwand war der Eingang zur Wohnung und die Küche von dem übrigen Mobilar getrennt und so waren zwei Räumlichkeiten geschaffen. Den größten Wert der Einrichtung mochte wohl der neben dem einfachen Schreibtisch stehende Schrank darstellen, der ganz mit Bücher vollgepackt war. Auf dem weißen Fensterbrett standen Blumenstöcke, an den Wänden hingen einige schöne Bilder. Alles war auf einen einfachen gemütlichen Ton abgestimmt. —

Nach einer Weile wurde Fritz in seinem Sinnen aufgeschreckt. Es hatte geklopft. Auch Mutter Draber erwachte und eilte zur Tür.

„Fritz, Fritz!" rief sie von dort her, „du kriegst Besuch, ach, und so lieben Besuch!... Immer weiter — bitte recht schön. — So — hier, das ist unsre gute Stube, und da — da liegt mein Sohn." — —

Fritz hatte sich aufgerichtet, als er den Besuch sah, den die Mutter hereinführte.

„Herzlich willkommen, Bruder Hartmann! Wie freut's, mich, daß auch Sie nach mir sehen. Guten Tag, Schwester Hartmann, bitte nehmen Sie doch Platz — dort aufs Sofa, bitte.

Die Angeredeten setzten sich, Bruder Hartmann in der Nähe des Bettes. Er war klein von Gestalt, schon weit über die vierzig Jahre und trug einen Kneifer.

Seit einem halben Jahre diente er hier der Gemeinde als Stadtmissionar und war als entschiedener Christ und strenger Eiferer bekannt. Trotz seiner, zuweilen übermäßigen Strenge liebte ihn die Jugend und schätzte ihn, denn sie hatte erfahren, daß Hartmann einst ein wohlhabender Kaufmann gewesen war, seinen Beruf aber und Vermögen darangab, um seinem Gott ganz zur Verfügung zu stehen. Da er sich auch als guter Kanzelredner bewies, war man allgemein froh, ihn für die Gemeindearbeit gewonnen zu haben.

So war denn auch Fritz Drabers Freude über seinen Besuch groß. Im Stillen gestand er sich's zwar, daß er es lieber gesehen hätte, wenn Hartmann allein gekommen wäre. Für Schwester Hartmann hatte er, wie überhaupt die ganze Gemeindejugend, wenig Sympathie.

Das kam daher, weil sie ein übertrieben frommes Wesen zur Schau trug. Ihre Sprache war so gewählt salbungsvoll und so mit biblischen Ausdrücken durchflochten, daß die Engel von ihr hätten lernen können. Dem gewöhnlichen, klardenkenden Menschenkinde aber wurde dies auf die Dauer zuwider. Sie sprach viel vom Heiligen Geist und dieser mußte als Beweggrund für jede ihrer Handlungen hinhalten. Sie gefiel sich, bei jeder Gelegenheit über die Liebe zu reden und zu klagen, daß die Gemeinde die Liebe verloren hätte. Sie selbst gehörte nicht zur Gemeinde, hatte früher in Deutschland, woher Hartmanns gekommen waren, auch nie zu den Baptisten gehört. Die waren ihr nicht fromm genug.

(Fortsetzung folgt.)



Die Wegweiser-Ecke

Lüge.

Es wird alles gut werden.

Eben ist ein berühmter Schriftsteller gestorben.

Die Weltpresse zollte einstimmig Ehre und Lob seinem besonderen Talent und seiner liebeswürdigen Natur, welche ihm eine zahlreiche Schar ergebener Freunde einbrachte. „Durch seine schriftstellerische Gabe, besonders aber durch seinen gesunden Optimismus, den niemand ihm rauben konnte, gereichte er seinem Vaterlande zur Ehre. Seine gute Philosophie, sagte ein Berichterstatter, trug zum Glücke unserer Generation bei." **Es wird alles gut werden!** Das war sein Grundsatz.

* * *

O, ja! wirklich, es wird alles gut werden . . . sogar das, was nicht mehr zu ändern ist. Sagt es den Menschenmassen, welche in diesen Tagen von den Friedhöfen unserer Großstädte heimkommen.

Es wird alles gut werden. Sagt es der Mutter, die ihren einzigen Sohn beweint; der Witwe, welche den Vater und Beschützer ihrer Kinder sterben sah; dem Greise, welcher um sich eine Leere sieht und welcher allein zurückgeblieben ist, schwach und arm, dem Leben und dem Tode gegenüber! **Es wird alles gut werden!** Sagt es jenem Manne hinter dem Gefängnisgitter, welcher gleich Gespenstern die eingefallenen und bleichen Gesichter seiner Opfer sieht, derer, die er betrogen, bestohlen, verraten. Geht, sagt es dem Jüngling, der hingerissen durch Laster und Ausschweifungen, seine Gesundheit, Fähigkeiten und Ehre auf immer verliert.

Es wird alles gut werden! **Eine Lüge!**

* * *

Es war am Abend nach einer schrecklichen Schlacht während des Sezessionskrieges in Amerika, als eine Krankenpflegerin, gebückt über einen Verwundeten, welchen schon die Todesblässe bedeckte, fragte:

— Was kann für Sie geschehen?

— „Geschehen?" antwortete der Verwundete tieftraurig.

— **Was kann ungeschehen gemacht werden!** — „Sagen Sie, können Sie mir helfen, die Vergangenheit, meine schreckliche Vergangenheit ungeschehen zu machen?"

Und fieberhaft begann er eine Geschichte der Schande und des Unglücks zu erzählen.

— Und jetzt, sagte er schließlich, können Sie das Geschehene ungeschehen machen? —

* * *

Ungeschehen machen! Das ist der Schrei vieler gequälter, zerrissener Herzen. Wieviel Leute gibt es, welche um jeden Preis einen Flecken, einen nicht gutzumachenden Fehler aus ihrem Leben verschwinden lassen möchten! Geht, sagt es ihnen, daß alles gut werden wird, daß das Leben es selbst übernimmt, zu ändern, was es an Grausamem, Gerechtem und Ungerechtem für sie mitbrachte. Wer wird das Unabänderliche ungeschehen machen? Wer kann versöhnen, wer kann in ein zerissenes Herz Trostesbalsam flößen? Wer kann an's Sterbebett ein Wort des Lebens bringen? Wer kann Haß in Liebe, Tränen in Freude, Verzweiflung in Hoffnung, Strafe in Vergebung verwandeln? Bist du es vielleicht, oder deine Vergnügungsgenossen, oder vielleicht gar der Optimismus eines modernen Schriftsteller's? Nein! Nein! Durchsuche die ganze Welt und alle Systeme der Philosophie; **du findest nicht's.**

* * *

Es gibt nur einen — du hast ihn verachtet — Jesus Christus, der Sohn Gottes ist es, der Wunden heilt. Er allein kann dich trösten in der Traurigkeit, Er allein kann beispringen in der Not.

Ja, Jesus Christus ist es, der die Sünden der Welt auf sich nahm, welcher gekommen ist, die Werke des Teufels, die Sünde mit ihren Folgen, für unsere unglückliche Menschheit zu zerstören. Er ist es, der am Kreuze auf Golgatha für unsere Schuld dahingegeben war, und der sein beflecktes, zerschlagenes, verzweifeltes

und reumütiges Geschöpf in die Arme schließt und sagt:

„Sei getrost, mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken."

„Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. Aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnet hat durch Jesum Christ."

(En Avant! № 2045—1922).

In der Tretmühle.

Auf den Jahrmärkten kann man es öfters beobachten, wie die Karussels von einem Pferde getrieben werden. Da geht so ein armes Pferd bei magerem Futter den ganzen Tag, vom Morgen bis zum Abend, immer rundum, ohne Aufhören und Abwechslung. Da das Pferd ein intelligentes Tier ist, muß es schon ziemlich abgestumpft sein, um in der Tretmühle stille zu stehen, es ist doch auch für eine Pferdenatur ein ödes Dasein; da hat es der Ackergaul, der tüchtig arbeiten muß und sein gutes Futter bekommt, doch besser. Niemals konnte ich ein Pferd in einem Karussel ansehen, ohne an Simson zu denken, den „geweihten Gotteshelden," den die Philister geblendet und in die Tretmühle gebracht hatten. Er verdankte diese Erniedrigung einer kurzen Stunde des Wohllebens mit Delila. Er, der Starke, der Gottesstreiter, ließ sich umschmeicheln und betören, einige flüchtige Stunden es gut und bequem zu haben nach dem Fleisch, und verlor auf diese Weise seine Kraft, ging verlustig seiner himmlischen Berufung. Wie oft hört man Leute im gewöhnlichen Leben ausrufen: „Es ist nicht zum Aushalten in diesen kleinen, engen Verhältnissen! Ich bin gerade wie in der Tretmühle, kann mich nicht entwickeln und entfalten, nichts wirken und tun, immer bin ich gebunden und gehemmt, das macht mich mutlos, ruhelos und krank!" Diese Menschenkinder schauen einen so trostlos und traurig an, als ob alles gar aus sei. Was fehlt ihnen denn, wo andere glücklich sind, befriedigt, in harmonischem Gleichgewicht Leibes und der Seele, ein Segen und Nutzen für andere? Diese klagenden Herzen sind in der Tretmühle des Lebens, essen, trinken, schlafen, arbeiten, immer rundum, sonst nichts. Sie sind dahin gekommen, weil sie es gut haben wollten in der Welt, leicht, schön, gemütlich. Das geht aber nicht für Gottgeweihte, die Christen sein wollen nicht nur dem Namen nach. Ein nützliches, ein gesegnetes Leben ist ein Leben opferwilliger Hingabe. Etwas davon hat jeder empfunden, der schon einen Anfang gemacht hat, seinem Heiland nachzufolgen. Aber da sind viele, die können sich nicht aufraffen und aufschwingen, sich selbst aufzugeben. Es soll bei allem, was sie tun, noch etwas herauskommen. Delila die Welt, o auch eine christliche Welt ist gleich da mit der Mahnung: „Schone dich! Sei doch nicht töricht! Jeder ist sich selbst der Nächste." Am liebsten möchten sie ihrem Gott aus der Schule laufen. Möchten sich selbst den Kampf verordnen, der uns doch verordnet wird. Sie verlieren den inneren Halt, weil sie es gut haben wollen in der Welt. Was ist das Leben, wenn es nicht gelebt wird für Gott? Ist's nicht für viele wie eine Tretmühle, da sie ihre Kraft umsonst aufreiben? Es gibt keine Lücke, wenn sie gehen, keinen Schmerz über ihr Entschwinden, es ist, als seien sie nie dagewesen. Da klagen und jammern die Herzen im grauen Alltagsleben, im Sorgenkampf ums Dasein: „Ach, ich bin des Treibens müde, was soll all der Schmerz, die Lust, süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust!"

Und der Friede kommt doch nicht, es sei denn zuvor Streit, der heilige Gottesstreit der Seele mit ihrem gekreuzigten Heiland, der sie erretten und emporheben will zu einem neuen Leben. Zu dem neuen, siegreichen, seligen Leben, von dem Paulus sagt: Was ich jetzt lebe, lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes. Dieses Leben im Glauben des Sohnes Gottes ist ein Leben der Hingabe für andere, denn der Jünger ist nicht über seinen Meister. Es ist ein Leben mit der hohen, herrlichen Bestimmung, Jesum, den Sohn Gottes, in der Welt zu verherrlichen, auf daß die Welt erkenne, daß Er es sei. Durch diese Bestimmung wird die einfachste und niedrigste Arbeit geadelt zu einem Gottesdienst. Das Herz kommt aus der Tretmühle des täglichen Sorgenkampfes, weil es dem Herrn je länger je mehr vertrauen lernt. Die geisttötendste, langweiligste, untergeordnetste Arbeit und Beschäftigung wird als „Arbeit für Gott" wichtig und wertvoll. Es ist dann gleich, was wir tun und wo wir es tun, da es nur in Betracht kommt, wie wir es tun, mit großer oder mit kleiner Treue! Leser, bist du noch in der Tretmühle?

Gemeindeberichte

Rożyszcze.

Freudigen Herzens kamen wir am 10. September zusammen, um Gott für den Erntesegen zu danken. Da wir predigerlos waren, hatten wir Bruder Tuczek aus Zezulin eingeladen und freuten uns, ihn unter uns haben zu dürfen. Er predigte am Vor- und Nachmittage mit großem Ernst und wir empfingen einen besonderen Segen. Auch die beiden russischen Brüder Kaplun und Klemenko erfreuten uns in russischer Sprache mit dem Worte des Lebens. Der sichtbare Dank, den wir dem Herrn für seine hungernden Kinder in Rußland auf den Altar legten betrug 57,000 Mark.

Am 8. Oktober feierten wir das Gedächtnisfest unsrer Kapelleneinweihung. Bruder Tuczek, der wieder unsrer Einladung freundlichst gefolgt war, führte uns im Geiste auf Tabors Höhe, und wir hatten das Bewußtsein, daß in der Nähe Jesu der beste Platz ist. Der Anblick unsrer Kapelle, in der uns oft so wohl gewesen war wie Petrus auf dem Verklärungsberge, rührte die meisten zu Tränen, denn Chor, Kanzel und Bänke liegen noch zerbrochen durcheinander und wir haben keine Mittel das so nötige in Ordnung zu bringen. Aus der tiefe des Herzens entrang sich wiederholt der tiefe Seufzer: „Wer hilft uns das Haus wieder bauen?"

Am 29. Oktober hatten wir die hohe Freude, nach längerer Predigerlosigkeit wieder einen Unterhirten zu begrüßen. Bruder Tuczek aus Zezulin, der uns schon wiederholt besucht hatte und den wir lieb gewonnen hatten sah in unserm Ruf den Willen des Herrn und übernahm die Arbeit in unserer Gemeinde. Zur Einführung waren auch einige Brüder unserer Nachbargemeinde hergeeilt, die uns im Segen dienten. Am Vormittage zeigte uns Bruder Hartwich aus Luzinow nach Römer 11, 22 die Güte und den Ernst Gottes, woranf Br. Jeske die Einführungsrede hielt, gestützt auf Esra 1, 5 u. 2. Chron. 36, 23. Er zeigte wie nötig es sei gehorsam zu sein, wenn Jerusalem und das Haus des Herrn gebaut werden soll.

Am Nachmittag redete Br. Tuczek zu uns über Luk. 4, 16—22 und betonte, daß es sein Wunsch sei, allein dem nachzukommen, was dem Herrn gefällig ist.

Passende Gedichte und Gesänge schlossen sich an und gestalteten das Fest zu einem recht lieblichen und segensreichen. F. Klein.

Bekanntmachungen

Einladung zur Brüderberatung.

Vom 6. bis 9. Februar d. J. soll, so Gott will, in Rypin—Tomaschewo unsere diesjährige Brüderberatung stattfinden. Alle Missionsarbeiter unserer Vereinigung werden freundl. gebeten an dieser Konferenz teilzunehmen. Anmeldungen sind sofort an Prediger E. Wenske, Rypin, skrzynka pocz. Tomaszewo, gm. Wąpielsk, zu richten. — Der Weg geht über Warschau—Mława—Brodnica. Die Brüder treffen Montag, den 5. Februar in Brodnica ein und werden von dort per Wagen abgeholt.

Mit herzl. Brudergruß Otto Lenz.

Wochenrundschau

Die Besetzung des Ruhrgebiets durch die Franzosen ist nun eine vollendete Tatsache. Glücklicherweise war die deutsche Regierung so verständig, daß sie es zu keinem blutigen Zusammenstoß kommen ließ, welcher leicht großes Blutvergießen hervorrufen konnte. Die Bevölkerung des Ruhrgebiets verhielt sich den Franzosen gegenüber feindselig und wurde in einigen Fällen mit Waffengewalt auseinandergetrieben. Das französische Kommando verlangte von der Bevölkerung unbedingte Herausgabe der Waffen.

Die Atmosphäre in Frankreich und noch mehr **in Deutschland ist äußerst schwül.** Sonntag, am 14. Januar, fanden in ganz Deutschland Trauerprozessionen statt, an denen alle Parteien, von den Monarchisten bis zu den Kommunisten, teilnahmen. Man schrie: „Nieder mit den Franzosen! Krieg! Krieg!" und beschimpfte sich gegenseitig. Diese Uneinigkeit ist für das heutige Deutschland bezeichnend.

Das Ruhrgebiet mit den Städten Essen und Bochum sollte Frankreich einen jährlichen **Kohlengewinn von 70 Millionen Tonnen** einbringen. Es erwies sich aber, daß die Bergwerksarchive von den geflüchteten Inhabern nach Deutschland mitgenommen worden waren, sodaß die weitere Arbeit erschwert ist. Ob die Arbeiter nicht auch sabotieren werden, bleibt eine Frage.

Der französische Vormarsch beunruhigte die Gemüter in Polen sehr, meinte man doch, daß Polen an der deutschfeindlichen Aktion wird teilnehmen müssen. Ministerpräsident, General Sikorski, erklärte jedoch, daß alle allarmierenden Gerüchte der Wirklichkeit nicht entsprechen, da **die Beziehungen Polens zu den Nachbarstaaten** völlig friedlich sind.

Während aller Blicke auf den Rhein gerichtet waren, kam es zum **Aufstand im Memelgebiet.** Dieses Gebiet, welches jetzt neutralisiert ist und eine französische Besatzung hat, wurde von litauischen Aufständischen unter der Führung eines Pastors Gajdalak (womit sogenannte Diener Christi sich beschäftigen!) erobert. Die französische Besatzung mußte die weiße Flagge hissen. Der Zweck des Aufstandes war Vereinigung mit Litauen. Doch wollen die Mächte dieses nicht zulassen. Sie haben es ja mit einem Kleinen zu tun!

Die Teurung scheint jetzt doch alle Grenzen zu überschreiten. In Warschau finden ernste Beratungen statt, wie derselben Einhalt geboten und endlich die polnische Mark vor der weiteren Entwertung gerettet werden kann.

Der Exkönig Grichenland's, Konstantin, ein Schwager Wilhelms II, ist in Italien plötzlich gestorben.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Zgierz: A. Senk 1000, Opitz 1600, P. Prowe 600, W. Kleber 1000, A. Fiege 1000, W. Polinski 5000, L. Elberg 100, G. Neumann 1000, K. Schulz 2000, A. Belter 2000, H. Landau 500, O. Ulbrich 500, M. Herbrich 1000, A. Druse 2000, N. Christmann 3000, S Stege 1000, J. Karger 500, A. Scheibner 500, F. Grüning 2000, J. Rief 5000. P. Druse 1000, R. Kleber 500, T. Krieger 2000, R. Gutmann 1200. **Moszczanka:** J. Vetter 1000. **Mogielniza:** E. Matys 3500. **Lodz I:** Balle 5000, Montag 1000, E. Hoffmann 3000, P. Beilstein 1000, Felde 1000, H. Simon 1000, Jesse 2000, E. Müller 2000, Klebsattel 1000, Lemke 1000, E. Dlutkiewicz 1000, B. Gröhnke 320, Bakus 5000, Pitsch 1000, Wolski 300, G. Heinze 1000, Retzlaff 1000, J. Pide 250, L. Müller 5000, B. Giesinger 5000, Ungenannt 3000. **Pabianice:** Kotynia 1000, Kruschel 1000, A. Hermel 5000, R. Zielke 2000, Link 2000, Beger 2000, Ungenannt 1000, Laventin 5000, Sperber 1100, Em. Czech 2000, G. Arlt 5000, Ulrich 2000, A. Ebert 500. **Zyrardow:** M. Bauer 1000, K. Feldhan 1000, F. Holland 500, K. Klemm 1000, A. Klemm 1000, G. Matys 500, A. Rumminger 500, A. Schumann 1500, E. Stelle 2000, E. Witt 2000, W. Franzmann 1000, M. Jahn 1500, M. Rosner 500. **Lodz II:** F. Hakel 3000, F. Schmidtke 5000, Premke 1400, J. Kerpal 1000, A. Krebs 4000, E. Toberstein 2000, K. Sturm 3000, E. Lange 3000, M. Nikołajewska 5000. **Ostrzeszów:** Sternal 850, F. Hetmauch 1000. **Dąbie:** R. Janke 1000, G. Arndt 1000, K. Züch 1000, J. Wendland 1000, Ungenannt 1000. **Canada:** A. Biebrich Dol. 3. **Amerika:** M. Falkenberg Dol. 5, W. Redlow 1, E. Schulert 2, V. Selinger 5, D. Timmler Omaha 3. **Zelów:** K. Strzelec 10.000, **Lwów:** J. Petrasch 2000. **Radawczyk:** J. Heinrich 5000, B. Behnke 2000. R. Pydde 8000, J. Kontschak 1500, L. Badke 3000, E. Siewert 2000, G. Bartsch 800, A. Ruchozki 1000, A. Stein 500, J Lemke 2000, D. Hohensee 3000, J. Klaß 500, E. Schwarm 500. G. Schäler 2000. **Graudenz:** M. Kleinger 1000, Völkner 1000, Lubner 800, Ballnus 1000, Pumplun 100, M. Kratschek 3000, Dürberg 1300, Samulski 500, Müller 100, Meister 100, Sichleer 100. **Łuck:** G. Radke 3000.

Für die Hungernden in Rußland: Pabianice: M. Dymmel 10.000. **Stanisławów:** Ortner 2000, Straszewska 1000, Szemrowa 1000. **Lodz I:** M. Zielke 13.000, Ungenannt 10.000. **Zelow:** K. Strzelec 20.000. **Zyrardow:** Sonntagsschulfest-Kollekte 50.000. **Zgierz:** Emil Prietz 10.000 **Kicin:** P. Stobbe 3000, J. Petzel 2000, P. Romund 5000, G. Witt 1000, A. Bąkowski 5000, A. Deutschmann 1000, G. Teßmann 3000. **Justynow:** A. Eulenfeld 5000, R. Mantaj 5000, E. Wegner 3000, R. Eschner 3000, F. Grunert 3000, O. Dratt 3000, R. F. Mund 3000, R. Mund 2000, R. Dreger 2000, E. Wedmann 2000, W. Prill 2000, R. Wegner 2000, G. Wegner 1000, H. Wegner 1000, G. Grunert 1000, G. Meister 1000, E. Grunert 1000, A. Redlich 1000, G. Fröhlich 1000, T. Groß 1000, A. Moeps 1500, G. Scheller 1000, F. Scheller 1000, G. Klatt 500, A. Grunert 500, A. Milwitz 500, Aus der Sonntags-Kasse 2000. **Rożyszcze:** durch Br. Tuczek 19.225. **Radawczyk:** A. Penno 20.000. **Tomaschów:** R. Pusch 1000.

An den lieben Gebern dankt auf's herzlichste
der Geschäftsführer.

Für „die Jugendsache" Heine Mk. 12.000, A. Wiese 5000, E. Bonikowska 1000, Jugendverein Tomaschewo 20.000, Głowinsk 23.900, Zdunska Wola 36 000, Krobonosch 4000, Baluty 13.200, Dąbie 5000, Warschau 8.200, Zgierz 20.000, Białystok 10.000, Pabianice 18.300, Kicin 15.270, Lodz II 10.000, Jungfrauenverein Lodz I 90.770, Verein Junger Männer 30.000. L. Peda 5000, A. Lach 5000.

Mit herzl. Dank J. Fester.

Für die Heidenmission: J. Matejko 5000 Mk. A. Land 500. Herzlichen Dank. E. Kupsch.

Redaktor i Wydawca A. Knoff. Łódź, Wegnera 1. Druk Tow. Wyd. „KOMPAS", Łódź, Nawrot 26.